

Liebe Schwester und Brüder,
aus kleinen Anfängen hatte sich die Bewegung zu einer ziemlich großen Sache entwickelt. Aus zehn oder zwölf jungen Männern und Frauen waren hunderte geworden. Ihre Eltern waren entsetzt, als sie von dieser Bewegung gehört hatten, ihre Lehrer wollten davon natürlich auch nichts wissen. „Schon wieder eine neue Sekte“, so sagten die Alten, kopfschüttelnd. Aber wie junge Menschen sind, sie wollten einen neuen Lebensstil ausprobieren, Liebe und Frieden, sie zogen miteinander durchs Land, teilten ihre bescheidene Habe, halfen den Menschen am Rande der Gesellschaft. Zu ihren religiösen Versammlungen und öffentlichen Missionsveranstaltungen kamen die Menschen in Scharen, aber die Bewegung hatte auch eine geheime Seite: einige der führenden Köpfe meinten, dass man eine neue Gesellschaft nicht herbei reden oder herbei beten könne. Gegen Gewehre und Gewalt kommt man nicht an mit Frieden und Liebe, manchmal hilft es nur, das Schwert in die Hand zu nehmen, manchmal muss man kämpfen. Dieser konspirative Kreis war sich der Gefahren bewusst: wenn man sich gegen eine Besatzungsmacht erhebt, wenn man dem korrupten Establishment den Krieg erklärt, dann geht das nicht ohne Blutvergießen. Aber, so waren sie sich einig, der Zweck heiligt die Mittel. Am Ende werden wir die Sieger sein, eine neue Gesellschaft bauen, ein Reich, in dem die Gerechtigkeit herrscht, in dem alle gleich sind und frei. Einige hatten schon mit den Vorbereitungen begonnen, Waffen in Verstecken gesammelt, die Schwachstellen in den Polizeistationen auf dem Land und in der Garnison der Hauptstadt erkundet, Pläne für den Tag X gemacht. Aber dann, als der lange Marsch endlich losgehen sollte, hatte es einen Streit an der Spitze der Bewegung gegeben. Ich lese uns aus dem Evangelium für den heutigen Sonntag, Markus 8, die Verse 31 ff.: „Und Jesus fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm

ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's gewinnen.“ Klarer konnte die Absage ihres Anführers nicht sein: ich werde nicht kämpfend in Jerusalem einziehen, eine Revolutionsregierung mit euch bilden, die Macht ergreifen. Mein Weg führt nicht auf einen Thron, sondern ans Kreuz. Ich will keine Opfer mehr - davon hat es genug gegeben - sondern ich werde lieber selbst das Opfer sein, solidarisch mit denen, die unter die Räder von Macht und Gewalt gekommen sind. Mein Tod soll so sein, wie mein Leben gewesen ist, Zeugnis der Liebe des Gottes, der sich an die Seite der Schwachen, Armen, Kranken, Gefangenen stellt, der über das Leid der Menschen, über ihre Schuld, über die Tragik ihres Lebens nicht hinweg geht, sondern sie zu seiner eigenen macht: Immanuel, Gott mit uns. Auf dass es licht wird bei denen, die in der Dunkelheit und im Schatten des Todes sitzen.

Wie mag Petrus dieses Wort gehört haben? Hat er verstanden was Jesus gemeint hat? Vermutlich hat er es nicht verstanden, nicht verstehen wollen, er, der im Garten Gethsemane zum Schwert gegriffen hat, er, der für sich selber bald einen Thron anmahnen würde in dem erhofften neuen Reich. Und wir, teilen wir nicht sein Unverständnis, sein Befremden, seine Abwehr? Wenn wir hören, was Jesus ihm und mit ihm auch uns zumutet: Will jemand mir nachfolgen, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Eine absurde Logik in einer Welt, in der es um Mehrwert, Gewinnmaximierung und Selbstoptimierung geht: wenn du dein Geld, deine Zeit, dein Leben mit anderen teilst, wenn du dich aus der Hand gibst, - dann wirst du Gott finden. Wenn du dein Leben verlierst, dann

wirst du's gewinnen. Weil du erst am Nullpunkt deiner Existenz dem lebendigen Gott begegnest, weil er dich erst dann ganz und gar ausfüllt, wenn du ganz leer geworden bist, wenn du für dich nichts mehr willst. Gott fängt mit dir an dem Punkt an, an dem du nichts mehr hast, an dem du nichts mehr sein willst. Gott gibt sich dir, wenn du dich hingibst. Und erst wenn du alles verloren hast, wirst du alles gewinnen. Bist du bereit, diesen Weg zu gehen, mit Jesus nach Jerusalem? Bist du vielmehr bereit, um Kraft für diesen Weg zu beten, darum zu beten, dass Gott dir seinen Geist schenkt, der allein dich diesen Weg gehen lässt? Willst du das Leben gewinnen? Und der Friede Gottes...